

Radboud Universität Nijmegen  
Fakultät der Geisteswissenschaften  
Abteilung Deutsche Sprache und Kultur

**Zum Problem der Getrennt- und Zusammenschreibung in der  
deutschen Gegenwartssprache am Beispiel der Partikelverben mit  
substantivischem Erstglied. Ein Forschungsbericht.**

**Bachelorarbeit**

zur Erlangung des akademischen Grades *Bachelor of Arts*  
des Studiengangs *Deutsche Sprache und Kultur*

vorgelegt von:

Tim Kemperman

tim.kemperman@student.ru.nl

s4389921

vorgelegt am:

15. Juni 2016

Betreuer: Dr. Arash Farhidnia

## **Abstract**

Nach mehreren Rechtschreibreformen bleibt sie einer der schwierigsten Teile der deutschen Orthographie: die Getrennt- und Zusammenschreibung. Innerhalb dieses Gebiets gibt es natürlich viele eindeutige Fälle, so werden Zusammensetzungen aus zwei Substantiven in der Regel als Kompositum zusammengeschrieben (z. B. *Horrorfilm* oder *Fußballturnier*), aber auch viele Zweifelsfälle: insbesondere im Bereich der Partikelverben mit substantivischem Erstglied. Wird *Rad fahren* oder *radfahren* geschrieben? Warum heißt es *eislaufen*, aber *Eis essen*? Dieser Problematik wird sich die vorliegende Arbeit widmen.

Die Aufgabe besteht darin, die verschiedenen Problemfelder bei der Getrennt- und Zusammenschreibung zu analysieren. Diesen werden wir uns durch eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Wortkonzepten und Wortbildungsprozessen annähern. Danach wird der Frage nachgegangen, wie die aktuelle Forschung sich mit den schwierigen Fällen auf dem Gebiet der Getrennt- und Zusammenschreibung am Beispiel der Partikelverben mit substantivischem Erstglied auseinandersetzt. Aus den Ergebnissen werden Sichtweisen auf die Problemfälle in der Getrennt- und Zusammenschreibung einander gegenübergestellt und kritisch diskutiert.

## Inhaltverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Zum Problem der GZS: Versuch einer begrifflichen Abgrenzung.....	3
2.1. Grundprinzipien.....	3
2.2. Wortkonzepte.....	6
2.2.1. Orthographisches Wortkonzept.....	6
2.2.2. Syntaktisches Wortkonzept.....	6
2.2.2.1. Flexions- und Verschiebeprobe.....	7
2.3. Wortbildungsprozesse.....	10
2.3.1. Rückbildung.....	10
2.3.2. Inkorporation.....	12
3. Klärungsversuche der aktuellen Forschung.....	13
3.1. Eisenberg: Bindungsfestigkeit.....	13
3.2. Fuhrhop: Grammatikalitätstests.....	16
3.3. Günther: Syntaktische Sollbruchstelle.....	20
4. Diskussion.....	22
4.1. Rad fahren <i>oder</i> radfahren? .....	24
4.2. Klavier spielen <i>oder</i> klavierspielen? .....	25
4.3. Eis laufen <i>oder</i> eislaufen? .....	26
5. Fazit.....	27
Literaturverzeichnis.....	29

## 1. Einleitung

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, genauer auf das Problem der deutschen Getrennt- und Zusammenschreibung einzugehen und die aktuelle Forschung zu diesem orthographischen Gebiet zu diskutieren. Die Forschungsfrage schließt sich der Zielsetzung an und lautet: Was sind die Schwierigkeiten im Bereich der Getrennt- und Zusammenschreibung am Beispiel der Partikelverben mit substantivischem Erstglied und welche Positionen vertreten Fuhrhop, Eisenberg und Günther in dieser Diskussion?

Die vorliegende Arbeit beschränkt sich aufgrund ihres begrenzten Umfangs nur auf die Unterkategorie der Partikelverben mit substantivischem Erstglied. Die Abgrenzung dieser Wortart gestaltet sich wegen der verschiedenen Wortbildungsprozesse, wie Komposition, Rückbildung und Inkorporation, schwierig im Gegensatz zu anderen Fällen in der Getrennt- und Zusammenschreibung. Partikelverben können nämlich nicht nur mit einem substantivischem Erstglied, aber auch mit einem präpositionalen (z. B. *auf-* in *auffallen*), adverbialen (z. B. *hin-* in *hingehen*) und adjektivischen (z. B. *schwarz-* in *schwarzarbeiten*) Erstglied auftreten. Deshalb muss darauf verwiesen werden, dass es hier nicht um eine ausführliche Betrachtung des ganzen Problemfelds der Partikelverben geht.

Im ersten Teil der Arbeit ist es wichtig, Grundregel und Grundprobleme der Getrennt- und Zusammenschreibung ausführlich zu analysieren und auf die konkrete Bedeutung der Orthografie zu befragen. Teil dieser einführenden Analyse werden die Definitionsansätze zum Wortkonzept und zu weiteren wichtigen Begriffen innerhalb dieses Themas sein. Die Frage, was ein Wort ist, wird in diesem Teil der Arbeit zentral stehen. Um die Probleme auf diesem Gebiet begründen zu können, soll ebenfalls erörtert werden, welche Wortbildungsprozesse für das Feld der Partikelverben mit substantivischem Erstglied relevant sind und wie sie funktionieren. Sie sollen insoweit betrachtet werden, als ihre Einflüsse auf die Getrennt- und Zusammenschreibung ersichtlich werden.

Die Diskussion zur Regelung der Getrennt- und Zusammenschreibung entzündet sich im Wesentlichen an den Zweifelsfällen in diesem Teil der deutschen Rechtschreibung. Gerade diese Problemfälle tragen zu der Sicht vieler Sprachteilhaber bei, dass die Schreibung willkürlich und für sie nicht zu verstehen sei (vgl. Fuhrhop, 2015, 54). Im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit sollen daher drei konkrete Forschungspositionen besprochen werden, die unter anderem auch auf die Zweifelsfälle eingehen. Grundlage für diese Analyse bilden die Untersuchungen von Fuhrhop, Eisenberg und Günther. Ihre Theorien befassen sich mit der Orthographie bzw. der Grammatik der deutschen Sprache. Aufgrund ihrer umfassenden

Studien zur Struktur der Getrennt- und Zusammenschreibung und zur Einteilung und Kategorisierung von Verben mit substantivischem Erstglied sind sie daher besonders geeignet. In den Analysen soll unter anderem auf die jeweiligen Einordnungen der Partikelverben, die von der Forschung angewandten Wortbegriffen, das Verhältnis vom substantivischen Erstglied und verbalen Zweitglied, ihre Positionen und Vorschläge zu den orthographischen Regelungen eingegangen werden.

Im Diskussionsteil der vorliegenden Arbeit sollen die vorher angesprochenen wissenschaftlichen Klärungsversuchen miteinander verglichen und kritisch diskutiert werden. Zunächst sollen die jeweiligen Wortverständnissen, die Sichtweisen zum Verhältnis vom substantivischen Teil und verbalen Teil, die orthographischen Standpunkte einander gegengestellt werden. Danach sollen drei typische Zweifelsfälle der Getrennt- und Zusammenschreibung im Bereich der Partikelverben mit substantivischem Erstglied geklärt werden: *Rad fahren / radfahren*, *Klavier spielen / klavierspielen* und *Eislaufen / eislaufen*. Analysiert wird auf Basis der vorher ausgearbeiteten Theorien der verschiedenen Forscher. Zusätzlich werden die Positionen mit den aktuellen orthografischen Regelungen verglichen.

Die Getrennt- und Zusammenschreibung in der deutschen Gegenwartssprache war vor der Rechtschreibreform 1996 praktisch nicht geregelt (vgl. Fuhrhop, 2007, 156). Im Rahmen der Rechtschreibreform von 1996 wurde zum ersten Mal versucht, ein umfassendes Regelwerk für diesen problematischen Komplex zu erstellen, an dem von Forschern viel Kritik ausgeübt wurde. 2006 wurde das Regelwerk bei einer orthographischen Neuregelung zum letzten Mal überarbeitet. Die aktuelle Regelung wird jedoch immer noch von kritischen Forschern hinterfragt und widerlegt. Die Getrennt- und Zusammenschreibung wird bis heute als der schwierigste Teil der deutschen Rechtschreibung angesehen (vgl. Fuhrhop, 2007, 156). Auch Duden beurteilt die Getrennt- und Zusammenschreibung als den chaotischsten Bereich der Rechtschreibung (vgl. Maas, 1992, 176). Die Verben mit einem Substantiv als Erstglied sind ein nahezu klassisches Streitproblem in der Diskussion der Getrennt- und Zusammenschreibung (vgl. Fuhrhop, 2015, 68). Durch diese Untersuchung soll daher ein wichtiger Beitrag zum Verständnis von den Verben mit einem Substantiv als Erstglied innerhalb der Getrennt- und Zusammenschreibung geleistet werden.

Auf die historische Entwicklung der Getrennt- und Zusammenschreibung kann im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht bzw. nur am Rande eingegangen werden. Die Domäne der Getrennt- und Zusammenschreibung hat sich historisch relativ frei entwickelt (vgl. Morcinek, 2012, 84). Obwohl sie in älteren wissenschaftlichen Grammatiken als Thema angeführt wird – z. B. in den Grammatiken von Adelung, Becker und Grimm –, kann festgestellt werden,

dass die zweifelhaften grammatischen Verhältnisse dazu geführt haben, dass keine klare Regelungen zur Getrennt- und Zusammenschreibung zustande kommen konnten (vgl. Morcinek, 2012, 84). Hieronymus Freyer bestätigt diese Auffassung in seiner *Anweisung zur Teutschen Orthographie* (1722): „Doch kann man hier wol schwerlich eine durchgehends hinlängliche Regel geben. Am besten ist es, wenn man mit auf den vsum siehet und dabey sein eigenes iudicium zu rath ziehet.“ (Freyer, 1722, zitiert nach Morcinek, 2012, 84). Die Getrennt- und Zusammenschreibung wird erstmals in der 9. Auflage aus dem Jahre 1915 des Duden-Wörterbuchs in einem kurzen Abschnitt angedeutet. Daraus leitet Morcinek (2012) ab, dass sich die Schreibung ohne Regel entwickelt hat und sie jeweils der grammatischen Intuition der Schreiber selbst entsprochen haben muss. Auf die historisch wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Teilgebiet wird im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit nicht weiter eingegangen.

Im ersten Teil der Arbeit wird auf verschiedene Definitionsansätze zu den orthographischen Begriffen „Zusammensetzung“ und „Wortgruppe“ eingegangen. Außerdem geht dieser Teil der Frage nach, was ein Wort ist, und versucht er einen Überblick über die verschiedenen Wortkonzepten zu geben, um das Problem der Getrennt- und Zusammenschreibung darzulegen. Darauf aufbauend steht die Auseinandersetzung mit drei verschiedenen Forschungspositionen zur Getrennt- und Zusammenschreibung am Beispiel der Partikelverben mit substantivischem Erstglied im Fokus des zweiten Teils der Arbeit. In der Diskussion der Arbeit werden die Forschungspositionen nebeneinander gestellt und auf Basis der aktuellen Rechtschreibregeln analysiert. Ein Fazit bzw. Ausblick beschließt die Arbeit.

## **2. Zum Problem der GZS: Versuch einer begrifflichen Abgrenzung**

### *2.1. Grundprinzipien*

Als Einleitung zur Analyse der Hauptschwierigkeiten bei der Getrennt- und Zusammenschreibung wäre es sinnvoll, eine Erklärung der aktuellen Regeln dem amtlichen Regelwerk des Rates für deutsche Rechtschreibung (2006) zu entnehmen. In den Vorbemerkungen im Abschnitt zur Getrennt- und Zusammenschreibung wird folgende Erklärung angeführt:

Die Getrennt- und Zusammenschreibung betrifft Einheiten, die im Text unmittelbar benachbart und aufeinander bezogen sind. Handelt es sich um die Bestandteile von Wortgruppen, so schreibt man sie getrennt. Handelt es sich um die Bestandteile von Zusammensetzungen, so schreibt man sie zusammen. (Rat für deutsche Rechtschreibung, 2006, 33)

Bedenkt man, dass diese Erklärung wahrscheinlich dazu gedacht ist, den Ausgangspunkt bei den Rechtschreibregeln in der Getrennt- und Zusammenschreibung zu verdeutlichen, ist es fraglich, ob dieses Ziel mit der oben genannten Erklärung erreicht würde. Fraglos wird dieser Erklärung von allen Forschern zugestimmt, die Relevanz dieser wissenschaftlichen Einigung ist für die Diskussion um das Grundproblem der Getrennt- und Zusammenschreibung jedoch nur gering. Die Vormerkung stellt eigentlich nur die Begriffe „Wortgruppen“ und „Zusammensetzungen“ zur Diskussion.

Das grundlegende Prinzip der Getrennt- und Zusammenschreibung kann auf den ersten Blick einfach erscheinen: Zusammengeschrieben wird eine Folge von Graphemen immer dann, wenn sie ein Wort darstellt. Dementsprechend wird ein Syntagma, d.h. eine Folge von mehreren selbständigen Wörtern, getrennt geschrieben (vgl. Fuhrhop, 2015, 54). Dieses Grundprinzip ist sowohl eine bei den Forschern unumstrittene Aussage als auch der Grundlage der ganzen Diskussion. Wir werden uns dieser Frage von der morphologischen und von der syntaktischen Seite annähern.

Aus morphologischer Sicht geht es nicht um die Bestimmung von Wörtern an sich, sondern um die Bestimmung von komplexen Wörtern. Komplexe Wörter werden durch Wortbildung gebildet, worauf sich nach Fuhrhop (2007) – in Anlehnung an Jacobs (2005) – folgendes morphologisches Prinzip richtet: „Verbindungen‘ aus zwei oder mehreren Stämmen werden zusammengeschieden, wenn sie aufgrund einer Wortbildung miteinander verbunden sind“ (Fuhrhop, 2007, 167). Bei der Frage der Wortbildung geht es um die Überlegung, ob zwei nebeneinanderstehe sprachliche Einheiten lexikalisch selbstständig und dementsprechend im Wörterbuch als eine eigenständige Einheit eingetragen sind (vgl. Schaeder, 1997, 158). In Hinblick auf die Wortbildung spielt die Art, Form und Struktur von Wörtern eine wichtige Rolle. In der Morphologie werden Wörter als Produkte von Wortbildungsprozessen – z. B. Komposition, Derivation, Konversion und Rückbildung – betrachtet. Die für diesen Problembereich relevanten Wortbildungsprozesse werden in Abschnitt 2.3 dieser Arbeit beleuchtet.

Die syntaktische Betrachtung der Problemfälle der Getrennt- und Zusammenschreibung geht einer anderen Frage nach und folgt einem anderen Prinzip. Komplexe Wörter bestehen meistens aus zwei (oder mehr) einfachen Wörtern. Morphologisch gesehen, kann es sich um zwei Wörter oder um ein Wort handeln. Die syntaktische Betrachtung befasst sich damit, in einer konkreten syntaktischen Umgebung zu prüfen, ob die beiden nebeneinanderstehen

Wörter in dem Fall zwei getrennte syntaktische Einheiten sind oder eine gemeinsame syntaktische Einheit bilden (vgl. Fuhrhop, 2015, 56).

Aus grammatischer Sicht beschäftigt man sich mit der Frage, ob innerhalb eines Satzes die syntaktisch selbständigen Einheiten einem Wort oder einer Wortgruppe entsprechen. Um diese Frage beantworten zu können, spielt zum einen die Wortposition und zum anderen die Funktion der sprachlichen Einheiten eine Rolle (vgl. Schaefer, 1997, 158). Bei Fuhrhop (2015, 56) wird bezüglich dieser Frage das Relationsprinzip angeführt: „Einheiten, die syntaktisch nicht analysierbar sind, das heißt insbesondere, die nicht in syntaktischer Relation zu anderen Einheiten in einem Satz stehen, sind Bestandteile von Wörtern. Dies führt zur Zusammenschreibung.“ Das heißt, syntaktische interpretierbare Einheiten sind syntaktisch selbstständig und getrennt zu schreiben.

Folgende Beispiele mit Verben mit einem Substantiv als erstem Bestandteil verdeutlichen die grammatische Sichtweise (vgl. Schaefer, 1997, 158):

- (1) Er wird das *Auto fahren* – das *Autofahren* ist eine teure Sache.
- (2) Er wird auf dem *Bauch landen* – er wird *bauchlanden*.

Im ersten Satz des Beispiels (1) besteht die Konstruktion *Auto fahren* aus zwei Wörtern bzw. einer Wortgruppe, im zweiten Satz desselben Beispiels ist sie ein Wort bzw. eine Zusammensetzung. Grund dafür ist die Änderung der Funktion der sprachlichen Einheiten, die im ersten Beispiel von einem Substantiv und einem Verb zu einem substantivierten Verb ändert. Wegen der syntaktischen Umkategorisierung des Verbs *fahren* zu einem substantivierten Verb bildet sich im zweiten Satz ein Kompositum.

Eine leicht abweichende Situation ist im Beispiel (2) dargestellt. Zu sehen ist, dass im ersten Satz eine Wortgruppe vorliegt, im zweiten Satz ein Kompositum. Sowie im Beispiel (1) ist hier die Rede von einer Änderung der Funktion der sprachlichen Einheiten, was einen Wechsel von einer Wortgruppe zu einer Zusammensetzung sowie nach aktueller Rechtschreibung eine geänderte Schreibweise von einer Getrennt- zu einer Zusammenschreibung zur Folge hat. Im Unterschied zum Beispiel (1) ist im zweiten Satz des Beispiels (2) von einem komplexen Verb mit substantivischem Erstglied die Rede (vgl. Schaefer, 1997, 158).

## 2.2. Wortkonzepte

Bei der Wortbestimmung können unterschiedliche Kriterien und Prinzipien berücksichtigt werden, und zwar graphematische, syntaktische, semantische oder phonologische. Besonders diskutiert wurde in den letzten Jahren das phonologische Wort, der syntaktische Wortbegriff wurde zum Beispiel weniger explizit diskutiert. In diesem Abschnitt sollen vor allem die hier vorgestellten Wortbestimmungskriterien erörtert und deren Relevanz für die Problemfälle der Getrennt- und Zusammenschreibung hinterfragt werden.

### 2.2.1. Orthographisches Wortkonzept

Als erstes kann ein Wort nach graphematischen bzw. orthografischen Kriterien definiert werden. Nach Lüdeling (2009, 80) ist ein Wort „eine Zeichenkette zwischen Leerzeichen oder Leer- und Satzzeichen“. Diese Definition ist für die Klärung des Problems der Getrennt- und Zusammenschreibung nicht ideal. So müsste man „einkaufen“ als ein Wort behandeln, wenn es im Satz *ich muss viel Fleisch einkaufen* vorkommt, und als zwei Wörter ansehen im Satz *ich kaufe viel Fleisch ein*. Eine Herangehensweise nach graphematischen Kriterien führt in dem Sinne wieder auf den Ausgangspunkt zurück. Schaefer (1997, 162) bringt den beschriebenen Problemfall wie folgt auf den Punkt: „Es lässt sich nur als Dilemma verstehen, einerseits die Schreibung durch die Art der Wortbildung und andererseits die Wortbildung durch die Art der Schreibung begründen zu wollen“. Aus diesen zwei Gründen kann eine orthografische Definition des Wortbegriffs für einen Ansatz zur Regelung der Getrennt- und Zusammenschreibung für irrelevant gehalten werden.

### 2.2.2. Syntaktisches Wortkonzept

Eine weitere Wortbestimmung kann nach syntaktischen Kriterien angenähert werden. Fuhrhop (2007, 16) merkt an, dass bei den Partikelverben mit substantivischem Erstglied die Frage, welche syntaktische Funktionen die ‚Substantive‘ haben könnten, entscheidend ist, kommt jedoch zu dem Schluss, dass eine rein syntaktische Analyse bei solchen Wortarten schnell scheitert. Dies stellt sich auch nach Analyse einiger von Fuhrhop vorgegebenen Beispielen heraus. In *Bier trinken* ist *Bier* Objekt zu *trinken* (vgl. Fuhrhop, 2015, 68). Es liegt danach nahe, zu behaupten, dass *rad* in *radfahren* ein Objekt zu *fahren* darstellt, was jedoch nicht richtig ist. Als überzeugenderes Beispiel kann das Wort *brustschwimmen* herangezogen werden, bei dem deutlicher wird, dass *brust* kein Objekt zu *schwimmen* ist (vgl. Fuhrhop, 2007, 16). Zu erkennen sei das an der Unmöglichkeit des Artikels (vgl. Fuhrhop, 2015, 68).

Günther (1997) fügt dem Problem der syntaktischen Analyse des Erstglieds eine interessante Sichtweise hinzu, die sehr wohl auch als ein Ansatz zur syntaktischen Analyse angesehen werden kann. Eine Grundregel für seine Theorie lautet: „Trennbare Verben mit einem Substantiv als Erstglied werden zusammengeschrieben, weil das nominale Glied kein syntaktisches Wort bildet.“ (Günther 1997, 10). Eine Getrennt- oder Zusammenschreibung des Wortes *Auto fahren / Autofahren* hängt seiner Ansicht nach von der syntaktischen Analyse ab. Verdeutlicht wird dies anhand des Beispiels *jetzt gehen wir Bier trinken (und keine Milch)* vs. *jetzt gehen wir biertrinken (wie jeden Mittwoch)*. Wie das Beispiel zeigt, wird die Entscheidung über die Getrennt- und Zusammenschreibung in diesem Fall nicht über lexikalische Informationen, sondern über die Organisation der Wörter im Satz gefällt.

Um echte Wörter von typischen Phrasen zu unterscheiden, kann das Kriterium der Nichtunterbrechbarkeit angewandt werden. Dieses Kriterium wird laut Wurzel (2000, 39f.) erfüllt, wenn Wörter nicht durch lexikalisches Material zu unterbrechen sind. Ein weiteres syntaktisches Kriterium ist das Kriterium der einheitlichen Flexion, bei dem es – konkretisiert auf dem Gebiet der substantivischen Partikelverben – um die Reihenfolge der Bestandteile nach der Flexion geht. Beispiele zur Überprüfung beider syntaktischen Kriterien werden im nachfolgenden Abschnitt angeführt.

#### 2.2.2.1. Flexions- und Verschiebeprobe

Die erwähnten Kriterien können anhand zweier grammatischen Proben erörtert werden. Zum einen wird zur Bestimmung des Kriteriums der Nichtunterbrechbarkeit die Verschiebe- bzw. Umstellprobe verwendet. Nach Duden (2009, 143) handelt es sich bei der Verschiebeprobe um „die gezielte Veränderung der Wortfolge im Satz“, bei der „der Satz grammatisch korrekt bleiben [muss]“. Mithilfe einer zweiten Probe, nämlich der Flexions- bzw. Veränderungsprobe, kann das Kriterium der einheitlichen Flexion geprüft werden. Entscheidend bei diesem Test ist es, ob sich die Reihenfolge der Bestandteile des Partikelverbs sich von der des Ausgangssatzes ändern.

In den nachfolgenden Beispielen wurden verschiedene Zusammensetzungen bzw. Wortgruppen exemplarisch für eine Kategorie gewählt, bei der die zwei Tests ein unterschiedliches Ergebnis ergibt, oder aber ein gleiches Ergebnis ergibt, aber nach aktueller Rechtschreibung unterschiedlich geregelt wird, sodass diese unterschiedlichen Resultate daraufhin – auch in Bezug auf die Relevanz für das Schlüsselproblem der Getrennt- und Zusammenschreibung und die aktuelle Rechtschreibung – analysiert werden können.

(1) Er wird Bier trinken	Verschiebeprobe:	Bier wird er trinken
	Flexionsprobe:	Er trinkt Bier
(2) Er wird schlafwandeln	Verschiebeprobe:	*Schlaf wird er wandern
	Flexionsprobe:	Er schlafwandert
(3) Er wird brustschwimmen / Brust schwimmen	Verschiebeprobe:	*Brust wird er schwimmen
	Flexionsprobe:	Er schwimmt Brust
(4) Er wird teilnehmen	Verschiebeprobe:	*Teil wird er nehmen
	Flexionsprobe:	Er nimmt teil
(5) Er wird kundgeben	Verschiebeprobe:	?Kund wird er geben
	Flexionsprobe:	Er gibt kund

Im Satz (1) wird bei der Verschiebeprobe das Kriterium der Nichtunterbrechbarkeit nicht erfüllt. Das Beispiel zeigt, dass zwischen *Bier* und *trinken* die Satzglieder *wird er* eingefügt werden können, ohne dass der Satz grammatisch inkorrekt wird. In diesem Sinne ist *Bier trinken* syntaktisch unterbrechbar. Bei der zweiten Probe erkennt man eine Änderung der Reihenfolge der Bestandteile *Bier* und *trinken*. Somit wurde das Kriterium der einheitlichen Flexion ebenfalls nicht erfüllt. Aufgrund dieser zwei Proben handelt es sich bei *Bier trinken* nicht um ein syntaktisches Wort, sondern um eine Wortgruppe, in der *Bier* das Akkusativobjekt zu *trinken* darstellt. Diese Kategorie wird nach dem aktuellen Regelwerk getrennt geschrieben und gehört wegen der Eindeutigkeit der Proben nicht zum Grundproblem der Getrennt- und Zusammenschreibung.

Im Beispiel (2) führt die Verschiebeprobe zu einem grammatisch inkorrekten Satz, d. h. zwischen die Bestandteile *schlaf* und *wandeln* kann nichts weiteres eingefügt werden. Bei der Flexionsprobe stellt sich heraus, dass die Reihenfolge sich nicht von der des Ausgangssatzes unterscheidet. Folglich dieser Proben handelt es sich bei *schlafwandeln* nach syntaktischen Kriterien eindeutig um ein Wort, nämlich um eine untrennbare Zusammensetzung. Eine untrennbare Zusammensetzung besteht aus dem Verbstamm mit einem Substantiv, Adjektiv oder einem Partikel als Erstglied und sie erkennt man daran, dass die Reihenfolge ihrer Elemente sich niemals ändert (vgl. Rat für deutsche Rechtschreibung, 2006, 33). Diese Erklärung gibt also an, dass bei untrennbaren Zusammensetzungen weder eine morphologische Trennung (*\*schlafgewandelt*, *\*schlafzuwandeln*) noch eine syntaktische Trennung (*\*schlaf wird er wandern*) möglich ist. Analog zu (1) ist diese Kategorie auf der eindeutigen Proben nicht Teil der Problemfälle in der Getrennt- und Zusammenschreibung.

Beim Satz (3) scheitert die Verschiebeprobe, indem keine Bestandteile zwischen *Brust* und *schwimmen* gesetzt werden können. Das Misslingen der Verschiebeprobe deutet zunächst darauf hin, dass *brustschwimmen* den Kriterien des syntaktischen Wortbegriffs entspricht. Bei der Flexionsprobe müssen jedoch die einzelnen Bestandteile umgestellt werden, um einen grammatisch korrekten Satz zu erhalten. *Brustschwimmen / Brust schwimmen* erfüllt also einerseits das Kriterium der Nichtunterbrechbarkeit, andererseits jedoch nicht das Kriterium der einheitlichen Flexion. Da sich die zwei Tests gegenseitig widersprechen, stellt sich die Frage, ob *brustschwimmen / Brust schwimmen* nun aus syntaktischer Sicht als ein Wort oder eine Wortgruppe gesehen werden muss. Mit diesem Beispiel gelangt man zum ersten Mal in das Problemkomplex der Gentrennt- und Zusammenschreibung. Nach der aktuellen Rechtschreibung kann *brustschwimmen / Brust schwimmen* sowohl als Zusammensetzung als auch als Wortgruppe betrachtet werden und darf getrennt und zusammengeschrieben werden (vgl. Rat für deutsche Rechtschreibung, 2006, 34).

Geht man im Beispiel (4) nur von den grammatischen Proben aus, so liegt ein gleichwertiger Fall wie (3) vor. Aufgrund der Verschiebeprobe könnte man davon ausgehen, dass es sich bei *teilnehmen* um ein Wort in syntaktischem Sinne handelt. Doch die Flexionsprobe sieht auch bei *teilnehmen* eine Umstellung der einzelnen Bestandteile vor. Erneut ist ungewiss, ob hier ein Wort oder nur eine Wortgruppe vorliegt. Im Gegensatz zu (3) entscheidet sich das amtliche Regelwerk für ein Wort. Es zieht bei dieser Kategorie der Partikelverben nämlich dafür ein weiteres Kriterium zu Rate: Die ersten Bestandteile (z. B. *teil-*) haben „die Eigenschaften selbständiger Substantive weitgehend verloren“ (Rat für deutsche Rechtschreibung, 2006, 36). Einige der weiter angeführten Beispiele sind *eislaufen*, *kopfstehen* und *leidtun*. In diesem Fall wird von dem amtlichen Regelwerk ein semantisches Kriterium zur Wortbestimmung herangezogen und müssen die Wörter dementsprechend zusammengeschrieben werden.

Im Fall (5) führt die Verschiebeprobe zu keinem klaren Ergebnis. Die Antwort auf die Frage, ob der vorgegebene Satz grammatisch richtig ist oder nicht, liegt im Auge des Betrachters, oder korrekterweise, im Auge des Sprachteilhabers. In diesem Fall gibt die Probe keine Auskunft darüber, ob *kundgeben* syntaktisch brechbar ist oder nicht und ob in diesem Fall von einem Wort oder einer Wortgruppe die Rede ist. Trotz der zweifelhaften Verschiebeprobe und der erfolglosen Flexionsprobe werden Partikelverben wie *kundgeben* nach aktueller Rechtschreibung zusammengeschrieben, da solche substantivische Erstglieder „nicht mehr einer bestimmten Wortartkategorie zugeordnet werden können“ (Rat für deutsche Rechtschreibung, 2006, 35).

Die Ergebnisse dieser exemplarischen syntaktischen Tests, insbesondere die Widersprüche in den Fällen (3) und (4) sowie die Unklarheit im Beispiel (5), zeigen, wie sich die Fälle auf der Grenze zwischen einem Wort und einer Wortgruppe begeben. Die Problematik der Getrennt- und Zusammenschreibung basiert darauf, dass trennbare Zusammensetzungen und Wortgruppen gegeneinander abzugrenzen sind. Der Frage, auf welcher Weise diese Unterscheidung in der Forschung aussehen kann, wird gründlicher im Kapitel 3 der vorliegenden Arbeit anhand der Theorien von Fuhrhop, Eisenberg und Günther nachgegangen.

### 2.3. Wortbildungsprozesse

Im Abschnitt 2.2 wurde auf unterschiedliche Kriterien für einen Wortbegriff eingegangen, trotzdem fehlt hier, u. a. nach Fuhrhop (2007), ein wichtiges Kriterium: Ein Kriterium für ein Wort kann nämlich auch sein, dass es durch einen Wortbildungsprozess entstanden ist. Fleischer und Barz (1995) definieren „Wortbildung“ als „die Produktion von Wörtern (Wortstämmen) auf der Grundlage und mit Hilfe vorhandenen Sprachmaterials, wobei auch besondere – frei beweglich im Satz nicht vorkommende – Bildungselemente verwendet werden“ (Fleischer & Barz, 1995, 5). Im Folgenden soll eine Übersicht von den bei der Entstehung von Partikelverben mit substantivischem Erstglied relevanten Wortbildungsprozessen gegeben werden. Zu bemerken sei, dass die beschriebenen Einheiten diachron abgeleitet werden können, dies aber keine diachrone Untersuchung ist. Im Fokus der Analyse stehen dennoch die strukturellen Auffälligkeiten.

#### 2.3.1. Rückbildung

Bevor eine Rückbildung gebildet werden kann, muss ein regulärer Wortbildungsprozess aufgetreten sein, z. B. *fahr* – *Fahrer*. Mit diesem Substantiv können wiederum andere Zusammensetzungen, wie *Radfahrer* und *Lastwagenfahrer*, gebildet werden. Aus diesem Substantiv mit -er kann ein komplexer Verbstamm wie *radfahren* ‚rückgebildet‘ werden. Weitere erfolgreiche Resultate der Rückbildung sind *Bergsteiger* – *bergsteigen* und *Notlandung* – *notlanden*.

Fuhrhop (2007, 20) sieht Rückbildung als nicht voll produktiver Prozess an. Die gebildeten Wörter werden nämlich häufig keine vollwertigen Mitglieder der entsprechenden Kategorie. Verben als Resultat einer Rückbildung bilden keine vollständigen Paradigmen, das heißt dass nicht alle Flexionsformen des Verbs als grammatisch angesehen werden. So können bei den trennbaren Verben häufig die getrennten Formen nicht gebildet werden: *er fährt rad*

gegenüber *?er fährt lastwagen*. Bevorzugt wird in diesem Fall, *mit dem* einzusetzen: *er fährt mit dem Lastwagen*. Bei der Rückbildung *bausparen* wird die Tatsache, dass Rückbildungen häufig keine vollständigen Paradigmen aufweisen, noch deutlicher: *\*er spart bau*. Die getrennte Form ist grammatisch nicht akzeptabel, obwohl von diesem Verb eine zusammenstehende Form existiert (vgl. *weil er bauspart*) (vgl. Fuhrhop, 2007, 20). Im Gegensatz zu den produktiven Wortbildungsprozessen, bei denen normalerweise vollwertige Mitglieder einer Kategorie entstehen, stellt Rückbildung einen unüblichen Wortbildungsprozess dar. Diese Problematik bei der Rückbildung kann als ein Grund für den schwierigen Umgang mit dem Problemfeld der Getrennt- und Zusammenschreibung gesehen werden.

Der – in der Literatur weitverbreitete – Begriff „Rückbildung“ wird von Jacobs (2005, 40) jedoch explizit abgelehnt, da er zu eng sei. Er spricht in seiner Untersuchung lieber von einer „Rückwärtsbildung“ für diesen Wortbildungsprozess. Laut ihm können als Rückbildungen nur die Fälle, bei denen Elemente des Basisworts bzw. Zeitglieds weglassen sind, bezeichnet werden. Somit sei *notlanden* nicht nur eine Rückwärts-, sondern auch eine Rückbildung, da tatsächlich das Element *-ung* weggelassen wurden. Ein Wort, das jedoch nicht zu seiner engeren Begriffsauffassung der Rückbildung, aber wohl zu den Ergebnissen der Rückwärtsbildung gehört, ist *kopfrechnen*, da hier „aus einem Wort im Nachbereich eines morphologischen Musters [...] ein entsprechendes Vorbereichswort erschlossen wurde.“ (Jacobs, 2005, 40). Diese Erklärung kann als Jacobs‘ Kriterium für eine sogenannte „Rückwärtsbildung“ aufgefasst werden und somit auch als Grundlage für eine Regelung zur Getrennt- und Zusammenschreibung dienen.

Eine weitere Möglichkeit zur Rückbildung in Bezug auf die Partikelverben mit substantivischem Erstglied, den Gegenstand der vorliegenden Arbeit, wird nach Betrachtung der Einteilung von Lohde (2006, 52) deutlich, die – außer den Kategorien a) Substantivkompositionen mit dem Strukturmuster Substantiv + substantivierter Infinitiv / implizite Ableitung (*das Kopfrechnen* – *kopfrechnen*, *Segelflug* – *segelfliegen*) und b) Substantivkompositionen mit den getilgten Suffixen *-er* und *-ung* (*Staubsauger* – *staubsaugen*, *Notlandung* – *notlanden*), die bereits in diesem Abschnitt im Rahmen der Auffassungen anderer Forscher angesprochen wurden, – eine dritte Kategorie, nämlich ein Bildungsmodell der zusammengesetzten Partizipien II, deren Erstglied ein Substantiv (oder ein Adjektiv) sein kann (*maßgeschneidert* – *maßschneidern*), enthält.

### 2.3.2. Inkorporation

Dass Inkorporation für die Betrachtung von Partikelverben mit substantivischem Erstglied von großer Bedeutung ist, zeigt alleine schon die Tatsache, dass der Begriff genau für diese Kategorie erfunden wurde:

Bei Wörtern mit Verbstamm als zweitem Bestandteil hat sich in der neueren Literatur neben Univerbierung der spezielle Begriff *Inkorporation* durchgesetzt: Der Verbstamm inkorporiert einen anderen, hier einen substantivischen Stamm als morphologischen Bestandteil. (vgl. Eisenberg, 2004, 234)

Beim Prozess der Inkorporation nähert man das sich dem Kernproblem der Getrennt- und Zusammenschreibung als Zwischengebiet zwischen Morphologie und Syntax. Gezeigt werden soll nämlich, auf welcher Weise Wortbildungsprozesse, die in erster Linie ein rein morphologischer Prozess scheinen, syntaktisch sein können (vgl. Fuhrhop, 2007, 21). Als Ausgangspunkt kann der Satz *du sollst nicht die Ehe brechen* genommen werden. Bei einer Inkorporation verliert das Substantiv *Ehe* zunächst den bestimmten Artikel, danach wird *Ehe* mit *brechen* inkorporiert, sodass sich das komplexe Verb *ehebrechen* bildet (vgl. Eisenberg, 2004, 234). Im Ausgangssatz war *die Ehe* noch ein Akkusativobjekt zum Verb *brechen*. Die Tatsache, dass hier diese syntaktische Funktion mit dem Prozess der Inkorporation verloren geht, zeigt, dass Inkorporation nicht nur die Wortbildung, sondern auch die Syntax beeinflusst.

Wurzel (1998) setzt sich in seinem Aufsatz, der inzwischen als Klassiker zum Thema Inkorporation gilt (vgl. Fuhrhop, 2007, 22), mit Verben mit einer inkorporierenden Struktur auseinander und beschreibt diese sowohl in synchronen als auch in diachronen Klassen. Im Rahmen der Inkorporation sind an dieser Stelle nur seine diachronen Klassen der inkorporierenden Verben relevant (vgl. Wurzel, 1998, 334ff.):

- (1) *(die) Gewähr leisten* > [incorporation] > *gewähr-leisten*
- (2) *taufen* > *Taufe* > [incorporation] > *Not-taufe* > *nottauf-en* > [reanalysis] > *not-taufen*
- (3) *sparen* > *(das) Sparen* > [incorporation] > *(das) Bau-sparen* > *bau-sparen*
- (4) *fahren* > *Fahrer* > [incorporation] > *Test-fahrer* > *test-fahren*
- (5) *beheizen* > *beheizt* > [incorporation] > *gas-beheizt* > *gasbeheizen*

Aus der schematischen Darstellung geht hervor, dass – mit Ausnahme von (1) – Inkorporation nicht innerhalb des Verbs, sondern im Substantiv oder in einem adjektivierten

Partizip II stattfindet (vgl. Fuhrhop, 2007, 22). Nur im Beispiel (1) lässt sich die syntaktische Inkorporation wiederfinden, die im oberen Absatz besprochen wurde. Der Inkorporationsprozess innerhalb der Klasse (1) wird dementsprechend von Wurzel (1998) als „real incorporation process“ (Wurzel, 1998, 340) bezeichnet. Für Fuhrhop (2007, 23) sind die Fälle (2) bis (4) Beispiele für Rückbildungen, das Ergebnis der Klasse (5) nennt sie ein Rektionskompositum.

In vielen Fällen ist es jedoch nicht klar, was genau der Ursprung des Wortes ist und welcher Wortbildungsprozess dem zugrunde liegt. Eisenberg (2004, 235) bespricht den berühmten Fall *Staub saugen/staubsaugen*, bei dem einerseits das Objekt *Staub* inkorporiert worden sein kann: aus *weil er Staub saugt* wird *weil er staubsaugt*. Andererseits wäre es genauso gut möglich, dass das Verb *staubsaugen* durch Rückbildung aus *Staubsauger* entstanden ist. Sicher ist jedoch, dass es das Verb heutzutage als eine Form gibt, denn möglich sind *er hat Staub gesaugt* und *er hat staubgesaugt* sowie *er hat gestaubsaugt* (vgl. Eisenberg, 2004, 235).

### **3. Klärungsversuche der aktuellen Forschung**

Dieser Teil konzentriert sich auf die drei konkrete Forschungspositionen von Fuhrhop, Eisenberg und Günther. Ihre umfassenden Studien zur Struktur der Getrennt- und Zusammenschreibung und ihre jeweiligen Einteilungen und Kategorisierungen von Verben mit substantivischem Erstglied sind der Grund, weshalb sie innerhalb des hier besprochenen Forschungsthemas von großer Bedeutung sind. In den Analysen soll unter anderem auf die jeweiligen Einordnungen der Partikelverben, die von der Forschung angewandten Wortbegriffen, das Verhältnis vom substantivischen Erstglied und verbalen Zweitglied, ihre Positionen und Vorschläge zu den orthographischen Regelungen eingegangen werden.

#### *3.1. Eisenberg: Bindungsfestigkeit*

Eisenberg (1981) analysiert die Einheiten, die aus einer Substantivform und einer Verbform bestehen, und richtet sich vor allem auf die Art und Festigkeit der morphosyntaktischen Bindung zwischen den zwei Formen. Ursprünglich erkundet Eisenberg in seiner Untersuchung die Regelung der Groß- und Kleinschreibung, jedoch ist klar, dass die Regelung der Groß- und Kleinschreibung und die der Getrennt- und Zusammenschreibung bei solchen Analysen der substantivischen Partikelverben nicht eindeutig zu trennen sind und sogar eng miteinander in Verbindung stehen. Damit ist seine Kategorisierung auch im Rahmen der vorliegenden Arbeit sehr geeignet.

Eisenberg unterscheidet fünf Klassen von Verbindungen einer Substantivform und einer Verbform nach Grad der morphosyntaktischen Bindungsfestigkeit. Die erste Klasse (SV1) ist am festesten, die letzte Klasse<sup>1</sup> am wenigsten fest. Ziel der Analyse Eisenbergs ist es, „morphosyntaktische und grafematische Fakten unmittelbar und explizit aufeinander zu beziehen“ (Eisenberg, 1981, 81).

Bei der Klasse SV1 handelt es um eine Wortform, eine Verbform, die einen substantivischen Stamm als morphologischen Bestandteil enthält. Wichtiges Kriterium für die Mitglieder dieser Klasse ist die volle Lexikalisierung der jeweiligen Verbformen und deren typischen Merkmale. Zu dieser Klasse gehören unter anderem die Ausdrücke *brandmarken*, *maßregeln* und *wetteifern* (vgl. Eisenberg, 1981, 81). Die Eingrenzung dieser Klasse stößt bei Eisenberg einerseits auf semantische Gründe: Verblässung der Bedeutung der Bestandteile und Entstehung einer neuen Gesamtbedeutung. Andererseits betrachtet er die Einteilung mit der Begründung, dass Formen, die als freie Formen nicht mehr so vorkommen, in den Ausdrücken dieser Klasse verwendet werden, ebenfalls aus morphologischer Sicht. Außerdem deutet Eisenberg bei dieser Klasse auf eine morphologische Untrennbarkeit hin, in dem er davon ausgeht, dass das substantivische Erstglied nicht die Funktion von Verbpartikel besitzt (vgl. Eisenberg, 1981, 81). Dies sei an der Bildung der finiten und infiniten Verbformen zu erkennen (*er brandmarkt* – *\*er markt brand* sowie *gebrandmarkt* – *\*brandgemarkt* und *zu brandmarken* – *\*brandzumarken*). Eisenbergs Argumentation überzeugt da nur teilweise, denn für manche Ausdrücke innerhalb der SV1-Klasse ist zumindest zweifelhaft, ob eine morphologisch trennbare Bildung in der infiniten Verbform möglich sei oder nicht (*?brandzumarken*, *?nachtzuwandeln*).

Die zuletzt genannte Eigenschaft ist für Eisenberg zugleich das Kriterium zur Unterscheidung von den Bildungstypen SV1 und SV2. Der Klasse SV2 werden zum Beispiel *notlanden*, *bausparen* und *bergsteigen* zugeordnet. Die Ausdrücke der Klasse SV2 weisen alle Merkmale von Lexikalisierungen auf, sind jedoch in infiniten Verbform häufig morphologisch trennbar (*ehebrechen* – *ehegebrochen* – *ehezubrechen*). Das substantivische Erstglied wirkt bei dieser Kategorie wie eine Verbpartikel (*ablehnen* – *abgelehnt* – *abzulehnen*). In der finiten Form ist die morphologische Trennbarkeit nicht möglich (*notlanden* – *\*ich lande not*). Eisenberg weist darauf hin, dass solche Arten von Fügungen kein vollständiges Verbparadigma aufweisen, d.h. bei manchen Verben ist es gebräuchlich, nur die Infinitiv- und

---

<sup>1</sup> Eisenberg (1981) klassifiziert die Einheiten mithilfe der Bezeichnungen SV1 bis SV4. Der letzten Klasse nach Grad der Bindungsfestigkeit (*Bier trinken*, *Kohl kaufen*) gibt er keine solche Bezeichnung.

Partizip-Form zu benutzen. Grund dafür sei der zugrundeliegende Wortbildungsprozess (vgl. Eisenberg, 1981, 81f.). Sie bestehen nämlich nicht aus substantivischen Infinitiven, sondern durch Rückbildung und Konversion aus echten Substantivkomposita (vgl. Eisenberg, 2004, 340).

Die Klasse SV3 enthält unter anderem die Verben *eislaufen*, *achtgeben* sowie *haltmachen*, deren substantivischen Erstglied sehr nah an einem Verbpartikel im engeren Sinne kommt. Sie sind sowohl morphologisch als auch syntaktisch trennbar. Der größte Unterschied basiert auf der Verwandtschaft der substantivischen Bestandteile mit Objekten oder Adverbialen. Bei den substantivischen Bestandteilen der SV3-Klasse ist es nicht ganz deutlich, ob sie im Hauptsatz vorfeldfähig sind, während dies bei Verbpartikeln ausgeschlossen ist, vgl. *?Maß wollen wir ab sofort halten* und *\*Ab wird die Reise gesagt*. Aufgrund ihrer Valenzeigenschaften und der geringen Kommutierbarkeit des substantivischen Erstglieds können die Verben als lexikalisiert angesehen werden (vgl. Eisenberg, 1981, 82). Die Verben aus SV2 und SV3 besitzen beide die Möglichkeit, infinite Formen zu bilden. Die Formen der Klasse SV2 sind jedoch nur im Verbletztsatz anzuwenden, während die aus der SV3-Klasse zusätzlich im Verbzweitsatz stehen können, vgl. *weil er bauspart* – *\*er spart bau* (SV2) und *weil er eisläuft* – *er läuft eis* (SV3) (vgl. Eisenberg, 2004, 340f.).

Die Klasse SV3 lässt sich noch besser im Vergleich zur Klasse SV4 nach der Einordnung von Eisenberg (1981) analysieren. In die Klasse SV4 gehören Ausdrücke wie *Auto fahren*, *Ball spielen* und *Radio hören* herein. Für die Verben der Klasse SV4 stets eine längere Version möglich (*auf dem Fagott spielen*), die „einen spezifischen Vorgang, eine Handlung, usw.“ (Eisenberg, 1981, 83) bezeichnet. Die Kurzform (*Fagott spielen*) stellt „eine Art prototypische Handlung oder gar eine Disposition“ (Eisenberg, 1981, 83) dar.

Betrachtet man die beiden Formen auf syntaktischer Weise wird die Objektstelle in der längeren Version von einem normalen Objekt, während diese Stelle in der Kurzform von einem artikellosen Substantiv besetzt wird. Die jeweiligen Bestandteile der Verben in Klasse SV3 besitzen dahingegen ganz andere syntaktische Funktionen. Beim Verb *kopfstehen* ist keine ‚verlängerte‘ Form, wie *ich stehe auf dem Kopf* möglich, da *kopf* in *kopfstehen* nicht als Ersatz eines Präpositionalobjekts betrachtet werden kann. Deutlich wird es mit dem Beispiel *auf dem Dach kopfstehen*, in dem *auf dem Dach* die Rolle eines Präpositionalobjekts übernimmt. Zur Verdeutlichung nehmen wird den exemplarischen Satz *ich gab meinem besten Freund gestern ein Geheimnis preis*, in dem das Verb *preisgeben* sowohl ein Akkusativ- als auch ein Dativobjekt bei sich trägt.

Gegen diese These spricht, dass es möglich sein könnte, dass die Ausdrücke *Auto fahren* und *Rad fahren*, die nach Eisenberg (1981) der Klasse SV4 angehören und deren substantivischen Erstglied damit in der Kurzform die Objektstelle einnehmen, syntaktisch wie Klasse SV3 analysiert werden können, vgl. *?ich fahre meinen Bruder in die Schule Auto/auto*. In diesem Fall ist *meinen Bruder* Akkusativobjekt zum Verb *Auto fahren* oder dann eher *autofahren*. In diesem Beispiel kann auch bei *autofahren* noch ein Akkusativobjekt vergeben werden. Das Verb müsste analog zu den anderen SV3-Verben klein- und zusammengeschrieben werden.

Der letzten Klasse gehören Einheiten wie *Bier trinken* und *Kohl kaufen* an, die laut Eisenberg „Fügungen aus Objekt und Prädikat“ darstellen. Die Bindung der Fügungen entspricht einer reinen Valenzbildung. Diese Klasse kommt dementsprechend an letzter Stelle nach Grad der Bindungsfestigkeit.

### 3.2. Fuhrhop: Grammatikalitätstests

„Substantiv-Verb-Verbindungen wie *Rad fahren* und *brustschwimmen* sind ein nahezu klassisches Streitthema [...]“ (Fuhrhop, 2015, 68) – mit ihrer Einteilung von ‚Substantiv-Verb-Verbindungen‘ versucht Fuhrhop (2015) anhand einiger Grammatikalitätstests, den Problembereich zu erörtern, um dann Regelungen verstehen zu können. Bei ihrer Einordnung benutzt Fuhrhop eine Tabelle mit an der einen Seite acht verschiedenen ‚Substantiv-Verb-Verbindungen‘<sup>2</sup> und mit an der anderen Seite sieben bzw. acht<sup>3</sup> verschiedenen Grammatikalitätstests (vgl. Abbildung 1). Bei den Tests geht es Fuhrhop darum, das Relationsprinzip (vgl. Abschnitt 2.1) in der jeweiligen syntaktischen Funktion zu hinterfragen. In der Tabelle werden die Grammatikalitätsurteile angegeben. Fuhrhop erwähnt, dass die Grammatikalitätsurteile vom Leser abhängig sind: Ein Satz muss nicht für jeden gleichermaßen grammatisch sein. Das Erreichen von einheitlichen Grammatikalitätsurteilen ist auch nicht Zweck dieser Analyse (vgl. Fuhrhop, 2015, 68f.). Die Tabelle fängt mit einem eindeutigen Syntagma an und führt danach andere Beispiele von ‚Substantiv-Verb-Verbindungen‘ an, die immer mehr in die Richtung eines typischen Partikelverbs verlaufen.

---

<sup>2</sup> Die letzte Kategorie *ich fange an* ist im Prinzip keine ‚Substantiv-Verb-Verbindung‘.

<sup>3</sup> Die Grammatikalitätstests *kein?* und *nicht?* können beide der Oberkategorie der Negation zugeordnet werden und werden dementsprechend 4a und 4b genannt.

	1. andere Verben?	2. artikel-fähig?	3. erweiter-bar?	4a. <i>kein</i> ?	4b. <i>nicht</i> ?	5. Per-fekt?	6. immer klammer-bildend?	7. vorfeld-fähig?
ich trinke bier	ich kaufe/ mag bier	ich trinke ein/ das bier	ich trinke ein kühles bier	ich trinke kein bier	*ich trinke nicht bier	haben	ich trinke bier gerne	bier will ich am montag trinken
ich spiele klavier	ich lerne/ übe klavier	ich spiele das/ ?ein klavier	ich spiele ein altes klavier	ich spiele kein klavier	ich spiele nicht klavier	haben	?ich spiele klavier gerne	klavier will ich am montag spielen
ich fahre rad	ich *trete/ *schiebe rad	ich fahre das/ ?ein rad	ich fahre ein grünes rad	ich fahre kein rad	ich fahre nicht rad	sein	?ich fahre rad gerne	*rad will ich am montag fahren
ich laufe schlittschuh	ich *renne/ *gehe schlitt- schuh	ich laufe *den/ *einen schlitt- schuh	?ich laufe einen schwarzen schlittschuh	ich laufe kein schlittschuh	ich laufe nicht schlittschuh	sein	??ich laufe schlittschuh gerne	*schlittschuh will ich am montag laufen
ich laufe eis	ich *renne eis/ *gehe eis	ich laufe *das/ *ein eis	*ich laufe ein festes eis	ich laufe kein eis	ich laufe nicht eis	sein	??ich laufe eis gerne	*eis will ich am montag laufen
ich schwimme brust	ich *gleite/ *liege brust	ich schwimme *die/*eine brust	*ich schwimme eine flache brust	*ich schwimme keine brust/ ??kein brust	ich schwimme nicht brust	sein/ haben	??ich schwimme brust gerne	*brust will ich am montag schwimmen
ich stehe kopf	ich *liege/ *sitze/*hebe kopf	ich stehe *den/ *einen kopf	*ich stehe einen dummen kopf	ich stehe kein kopf	ich stehe nicht kopf	haben	??ich stehe kopf gerne	*kopf will ich am montag stehen
ich fange an	ich trete/ leite an	–	–	*ich fange kein an	ich fange nicht an	haben	*ich fange an gerne	*an will ich am montag fangen

Abbildung 1: Grammatikalitätsurteile der ‚Substantiv-Verb-Verbindungen‘ nach Fuhrhop (2015, 70)

In der obersten Zeile steht der Ausdruck *Bier trinken*, der hier als Kontrollfall für ein eindeutiges Syntagma benutzt wird. In diesem Fall ist es klar, dass *Bier* Akkusativobjekt zu *trinken* ist. Kennzeichnend für Syntagmen ist, dass der substantivische Bestandteil mit anderen Verben zu kombinieren ist (vgl. *ich kaufe bier*), was auf eine offene syntaktische Konstruktion hinweist (vgl. Fuhrhop, 2015, 69). Der substantivische Teil eines Syntagmas ist artikel- und attributfähig und besitzt dementsprechend eine syntaktische Selbstständigkeit (vgl. Fuhrhop, 2015, 69). Die Negation in einem Satz kann lediglich mit *kein* gebildet werden (vgl. *ich trinke kein bier* – *\*ich trinke nicht bier*), somit wird *bier* als ein indefinites Substantiv bezeichnet. Die völlige Selbstständigkeit zeigt sich auch durch die Vorfeldfähigkeit von *Bier trinken* (vgl. *bier will ich am montag trinken*).

Als nächstes Beispiel wird *klavierspielen* angeführt, das in vielen Eigenschaften mit *Bier trinken* übereinstimmt, jedoch laut Fuhrhop drei Unterschiede bei den Grammatikalitätstests aufweist. Bei der Artikelfähigkeit ist es fraglich, ob der substantivische Bestandteil *klavier* mit einem unbestimmten Artikel stehen kann (vgl. *?ich spiele ein klavier*). Der bestimmte und unbestimmte Artikel sind in diesem Fall nicht gleichermaßen akzeptabel, der bestimmte wird nämlich eher akzeptiert als der unbestimmte (vgl. Fuhrhop, 2007, 40). Außerdem ist bei *klavierspielen* zusätzlich eine Negation mit *nicht* möglich (vgl. *ich spiele nicht klavier*), was

die enge Zusammengehörigkeit zwischen substantivischer Einheit und Verb zeigt (vgl. Fuhrhop, 2015, 71). Als letztes stellt Fuhrhop in diesem Fall die Grammatikalität bezüglich einer Nichtklammerbildung infrage. Nach Fuhrhop sei der Zwang zur Klammerbildung jeweils ein Hinweis auf die Wortartigkeit (vgl. Fuhrhop, 2015, 71). Die Grammatikalität bei *klavierspielen* ist unklar, wenn es nicht in Klammerposition steht (vgl. *?ich spiele klavier gerne*).

Das dritte Beispiel lautet *ich fahre rad* und ist im Gegensatz zu *klavierspielen* nicht mit anderen Verben kombinierbar (vgl. *\*ich trete/schiebe rad*). Die Nichtkombinierbarkeit mit unterschiedlichen Verben wird als ein klarer Indiz für die Wortigkeit der totalen Konstruktion gesehen (vgl. Fuhrhop, 2015, 69). Analog zu *klavierspielen* zeigt sich der bestimmte Artikel akzeptabler als der unbestimmte beim Test zur Artikelfähigkeit. Der unbestimmte Artikel erscheint aber wieder grammatisch akzeptabel zu sein, wenn ihm ein Adjektiv vorangestellt wird (vgl. *ich fahre ein grünes rad*). Wegen des Adjektivs werden die Nominalgruppen ‚definitiv‘, da die Anzahl der möglichen Objekte eingeschränkt und damit der Bedeutungsunterschied zwischen der Form ohne Artikel und der Form mit unbestimmtem Artikel und Adjektiv größer wird (vgl. Fuhrhop, 2007, 41). Fuhrhops Einteilung zeigt weiterhin, dass die Perfektbildung von *radfahren* mit *sein* erfolgt, und sie schließt daraus, dass es kein direktes Objekt bei sich tragen kann (vgl. *ich bin radgefahren* – *\*ich habe Rad gefahren, ich habe das Rad (nachhause) gefahren*). *Rad* kann von daher bei der syntaktischen Analyse nicht als direktes Objekt zu *fahren* angesehen werden. Hier greift mit dieser syntaktischen Funktion also das Relationsprinzip (vgl. Abschnitt 2.1). Im Kontrast zu den beiden ersten Beispielen ergab der Grammatikalitätstest zur Vorfeldfähigkeit von *radfahren* ein negatives Ergebnis (vgl. *\*rad will ich am Montag fahren*). Dadurch, dass der Satz ungrammatisch wird, wenn der verbale Teil nicht direkt auf das substantivische Erstglied folgt, zeigt man, dass *radfahren* nicht völlig selbstständig ist (vgl. Fuhrhop, 2015, 71).

Das vierte Beispiel ist *ich laufe schlittschuh* und unterscheidet sich wieder bezüglich einiger Grammatikalitätstests vom vorherigen Beispiel *radfahren* und verhält sich vergleichungsweise immer mehr wie ein typisches Partikelverb. Dem Grammatikalitätsurteil Fuhrhops zufolge ist *schlittschuh* innerhalb des Ausdrucks *schlittschuhlaufen* nicht artikelfähig (vgl. *\*ich laufe den/einen schlittschuh*). Dies gilt sowohl mit dem bestimmten als auch mit dem unbestimmten Artikel. Lexikalisch gesehen ist das Wort *schlittschuh* ein Appellativ bzw. Gattungsname und von daher ist im Grunde genommen ein Artikel im Singular zu erwarten. Die Tatsache, dass es in diesem Ausdruck nicht möglich ist, weist auf eine syntaktische Unselbstständigkeit hin (vgl. Fuhrhop, 2015, 69). Außerdem ist es fraglich, ob der Ausdruck mit einem adjektivischen Attribut zu erweitern ist (vgl. *?ich laufe einen*

*schwarzen Schlittschuh*). Außerdem wird der Zwang zur Klammerbildung laut Fuhrhops Grammatikalitätsurteil beim Verb *Schlittschuhlaufen* noch stärker (vgl. *??ich laufe Schlittschuh gerne*). Somit kommt der Ausdruck auch auf diesem Gebiet näher zum echten Partikelverb, bei dem das Verbpartikel immer im Hauptsatz am Ende steht.

Die fünfte ‚Substantiv-Verb-Verbindung‘ in der Tabelle lautet *eislaufen* und unterscheidet sich kaum vom vorgehenden Beispiel *Schlittschuhlaufen*. Lediglich urteilt Fuhrhop, dass eine Erweiterung durch ein vorangestelltes Adjektiv bei *eislaufen* definitiv ungrammatisch ist (vgl. *\*ich laufe ein festes Eis*). Das Fehlen dieser syntaktischen Eigenschaft ist ein zusätzlicher Hinweis auf eine Unselbstständigkeit aus syntaktischer Sicht.

Beim sechsten Beispiel *brustschwimmen* tritt ein höchst interessantes Problem im Hinblick auf die Möglichkeit zur Negation mit *kein(e)* auf. In diesem Grammatikalitätsurteil bewertet Fuhrhop *\*ich schwimme keine Brust* als ungrammatisch, *??ich schwimme kein Brust* jedoch als besonders zweifelhaft. Dies zeigt, dass *Brust* schon als Substantiv erkannt wird, da eine Negation mit *kein* möglich ist, jedoch nicht als feminines Substantiv (*die/keine Brust*), sondern als genusloses (vgl. Fuhrhop, 2015, 69). Ihre Beobachtung zeigt, dass der substantivische Teil als Bestandteil eines Partikelverbs auch eine seiner Eigenschaften verlieren kann, obwohl es noch als Substantiv erkannt wird. Ein weiteres auffälliges Merkmal von *brustschwimmen* ist laut Fuhrhop die Möglichkeit zur Perfektbildung mit *sein* und *haben*. Es wird aber nicht klar von ihr dargestellt, welche Folgen dies für die Möglichkeit eines direkten Objekts hat.

Das siebte und eigentlich letzte Beispiel einer ‚Substantiv-Verb-Verbindung‘ heißt *Kopfstehen* und weist nur einen geringen Unterschied zum fünften Beispiel *eislaufen* auf. Einziger Unterschied ist den Grammatikalitätsurteilen entsprechend die Perfektbildung, die im Falle von *Kopfstehen* ausschließlich mit *haben* erfolgt.

Die verschiedenen Grammatikalitätstests wurden schließlich auf ein typisches Partikelverb angewandt. Daraus ergibt sich, dass das Verbpartikel des Verbs – als Beispiel nimmt sie *anfangen* – mit anderen Verben kombinierbar ist (vgl. *ich trete/leite an*). Da wir es in diesem Fall nicht mit einem substantivischen Erstglied zu tun haben, sind die Tests zur Artikelfähigkeit und Erweiterbarkeit ungültig. Fuhrhop überprüft dahingegen schon die Negation mit *kein*, was eigentlich aufgrund des Nichtvorhandenseins eines substantivischen Erstglieds auch als überflüssig gesehen werden kann. Typisch für Partikelverben ist des Weiteren die Bildung einer Verbalklammer (vgl. *ich fange gerne an*).

Anhand der Ergebnisse der Grammatikalitätstests der ‚Substantiv-Verb-Verbindungen‘ vergleicht Fuhrhop (2007) die Merkmale der substantivischen Einheiten mit den jeweiligen Kriterien von Substantiven, anderen substantivischen Erstgliedern, Verbpartikeln, Substantiv-Verb-Komposita, einem Wort und ‚Funktionsverbgefügen‘, um die substantivischen Einheiten einordnen und beschreiben zu können. Die substantivischen Einheiten weisen keine der typischen Eigenschaften von Substantiven – referieren, Genus, Flexion nach Kasus, Flexion nach Numerus und definit sein – auf. Im Vergleich mit anderen substantivischen Erstgliedern schließt Fuhrhop (2007, 56ff.), dass im Grunde genommen nur die fehlende Kombinierbarkeit gegen die Interpretation als Kompositum spricht. Verglichen mit Verbpartikeln, ihrer Definition eines Wortes und den Grammatikalitätsurteilen von ‚Funktionsverbgefügen‘ sind durchaus Unterschiede zu den substantivischen Einheiten zu erkennen.

Fuhrhop bezeichnet die ‚Substantiv-Verb-Verbindungen‘, wie sie von ihr genannt werden, als „verbale Komposita“ (Fuhrhop, 2007, 63) und betrachtet die substantivischen Einheiten wie *rad*, *eis* und *brust* als „substantivische Erstglieder“ (Fuhrhop, 2007, 63). Wichtiger Grund dafür ist, dass die substantivischen Einheiten keine eigene syntaktische Funktion im Satz besitzen. Erst wenn sie diese haben können, können sie als Syntagma analysiert werden. Die Komposition solcher Verbindungen gilt als nicht syntaktisch produktiv. Das Wortbildungsprozess der Rückbildung ist laut ihr systematisch nicht produktiv (vgl. Fuhrhop, 2007, 63).

### 3.3. Günther: Syntaktische Sollbruchstelle

„Wie die Interpunktion die Ausgliederung von Sätzen und Satzteilen aus dem Text bewerkstelligt, so kennzeichnet die Trennung der Wörter durch Leerzeichen die kleinsten syntaktischen Elemente“ (Günther, 1997, 3) – dieses Zitat zeigt der Grundgedanke Günthers (1997) in seiner Auseinandersetzung mit der Systematik der Getrennt- und Zusammenschreibung im Deutschen, in der er sich auf die Zusammensetzungen vom Typ ‚Substantiv + Verb‘ bzw. die Partikelverben mit substantivischem Erstglied beschränkt. In seiner Analyse wählt Günther eine syntaktische Perspektive, die in der Rechtschreibdiskussion zu viel vernachlässigt wurde (vgl. Günther, 1997, 3).

Günther (1997, 5) versucht auf Basis von den von ihm gesammelten 400 Bildungen eine eigene Kategorisierung darzustellen. Die untrennbaren Verben, sie weniger als 10% der Belege entsprechen, gehören für ihn zum Typ *schlußfolgern*. Die restlichen trennbaren Verben teilt er in drei Kategorien auf. In der ersten Kategorie gehören die Belege, die nur als

(ggf. substantivischer) Infinitiv vorkommen, wie *Aalstechen*. Zur zweiten Kategorie werden die Belege gerechnet, die auch als Partizip und/oder als Infinitiv mit *zu* vorkommen, wie *schutzimpfen*. Die dritte Kategorie enthält die Belege, die das volle Verbparadigma aufweisen, wie *radfahren*.

Als Grundlage der Systematik Günthers gilt der Beitrag von Maas (1992) zur Getrennt- und Zusammenschreibung (vgl. Günther, 1997, 9). In seinem Beitrag geht es darum, ein Wort nach syntaktischen Kriterien mithilfe eines Spatiums abzugrenzen. Eine syntaktische Sichtweise heißt also nicht, dass das Wort als Lexikoneinheit betrachtet wird, sondern als Wort im Kontext des Satzes. Folgende Grundregel werden formuliert: „An syntaktischen „Sollbruchstellen“ wird ein Spatium gesetzt“ (Maas, 1992, 177) und „Wo keine syntaktische „Sollbruchstelle“ vorliegt, wird zusammengeschrieben“ (Maas, 1992, 177). Maas (1992) führt damit den Begriff „Sollbruchstelle“ ein: Wortgrenzen werden als eine Art Brüche gesehen, an denen bestimmte syntaktische Operationen festzumachen sind. Die in seiner Untersuchung angeführten syntaktischen Operationen sind Transformationen der Verbalphrase bzw. Verschiebeprobe, Einschübe und eine Substitutionsprobe. Beim Beispiel *sitzen bleiben* und *sitzenbleiben* wird der Unterschied mithilfe einer Substitutionsprobe deutlich: *du sollst sitzen / stehen / liegen bleiben* im Gegensatz zu *du sollst sitzenbleiben / \*stehenbleiben / \*liegenbleiben* (vgl. Maas, 1992, 178). Aus der Probe schließt Maas (1992, 179), dass *sitzen bleiben* nach syntaktischen Kriterien aus zwei Wörtern besteht und *sitzenbleiben* sich wie ein Wort verhält.

An dieser Theorie macht Günther (1997) wiederum einen eigenen Grundsatz fest: „Innerhalb von syntaktischen Wörtern gibt es keine Leerzeichen“ (Günther, 1997, 10). Aus diesem Satz gilt abzuleiten, dass an den Stellen, an denen kein Leerzeichen platziert wird, syntaktisch nichts passiert. Diese Aussage ist der Grund dafür, dass die berühmten langen Zusammensetzungen im Deutschen wie *Donaudampfschiffahrtselektrizitätenhauptbetriebswerkbauunterbeamtengesellschaft* bestehen können. Zwischen den Bestandteilen dieses Wortes bestehen keine syntaktisch definierten Beziehungen (vgl. Günther, 1997, 10). Bei den trennbaren Verben wie *aufbauen* und *abstimmen* stehen ebenfalls keine syntaktische Beziehung zwischen ihren Bestandteilen, da unter anderem kein Ausdruck eingeschoben werden kann, und werden in Kontaktstellung also zusammengeschrieben.

Für die trennbaren Partikelverben mit substantivischem Erstglied formuliert Günther folgende, vom Grundsatz abgeleitete Regel: „Trennbare Verben mit einem Substantiv als Erstglied werden zusammengeschrieben, weil das nominale Glied kein syntaktisches Wort

bildet“ (Günther, 1997, 10). Hat das substantivische Element keine syntaktische Funktion, muss es mit dem verbalen Bestandteil zusammengeschrieben werden. Ob das Wort *Auto fahren / autofahren* getrennt oder zusammengeschrieben wird, hängt demgemäß von der syntaktischen Analyse ab (vgl. *Ich bin 800km Auto gefahren / autogefahren*). Im ersten Satz hat *Auto* eine verstärkende Wirkung zu *fahren* (Modifikator), im zweiten Satz ist *autofahren* „ein intern nicht strukturierter Ausdruck“ (Günther, 1997, 10). Anhand des Beispiels *jetzt gehen wir Bier trinken (und keine Milch)* gegenüber *jetzt gehen wir biertrinken (wie jeden Mittwoch)* wird auch ein kleiner Bedeutungsunterschied wahrnehmbar. Wie das Beispiel zeigt, wird die Entscheidung über die Getrennt- und Zusammenschreibung in diesem Fall nicht über lexikalische Informationen, sondern über die Organisation der Wörter im Satz gefällt. Die Erweiterbarkeit ist nach Günther eine gute Probe für die syntaktische Analyse: „Man schreibt nicht getrennt, wenn das Substantiv erweitert *ist*, sondern wenn es erweitert werden *kann*, und diese Entscheidung hängt davon ab, wie man einen Satz konstruiert“ (Günther, 1997, 11).

#### 4. Diskussion

Die drei besprochenen Forschungspositionen basieren alle auf dem Wortbegriff nach syntaktischen Kriterien. Trotzdem werden die Resultate der jeweiligen Analysen bzw. Proben verschiedend gewertet, sodass es zu erheblichen Unterschieden in der Sichtweise zu der Orthographie der Partikelverben mit substantivischem Erstglied führt.

Eisenberg (1981, 81) und Fuhrhop (2015, 68) leiten in ihren Untersuchungen die Verbindung *Bier trinken* als Kontrollfall ein und zählen sie nicht zum eigentlichen Forschungsfeld. Fuhrhop bezeichnet *Bier trinken* explizit als eindeutiges Syntagma, das im Rahmen ihrer Analyse zu den ‚Substantiv-Verb-Verbindungen‘ gerechnet wird. Für Eisenberg gehört *Bier trinken* anscheinend auch nicht direkt zum Forschungsthema, da er der Kategorie von *Bier trinken* keine Klassifikation gibt. Eisenberg begründet dies lediglich mit der reinen Valenzbindung zwischen den Einheiten *Bier* und *trinken*, während Fuhrhop die Verbindung in ihren Grammatikalitätsurteilen miteinbezieht und dadurch weitere und deutlichere Kriterien zur Angrenzung vom wirklichen Forschungsgegenstand anführen kann.

Die Glieder der Klassen SV1 (*brandmarken, gewährleichten*, usw.) und SV2 (*bausparen, bergsteigen*, usw.) nach Eisenberg (1981) werden in der Analyse von Fuhrhop überhaupt nicht berücksichtigt. Grund dafür ist wahrscheinlich, dass die zwei Klassen keine Unterschiede in den Grammatikalitätstests aufweisen und sich gemäß ihren Kriterien wie *ich schwimme brust* verhalten würden. Für Eisenberg wiederum ist die Einordnung von

*brustschwimmen* problematisch und zweifelhaft. Infrage gestellt wird, ob der einfache Infinitiv von *brustschwimmen*, oder auch *rückenschwimmen*, die einzig existierende Verbform darstellt. Falls dem so sein sollte, würde *brustschwimmen* nach Eisenberg zur Klasse SV2 gehören und müsste klein- und zusammengeschrieben werden (vgl. Eisenberg, 1981, 83).

Auf die Unterscheidung zwischen den Partikelverben *eislaufen* und *kopfstehe*n, die bei Fuhrhop (2015) gemacht wird, verzichtet Eisenberg (1981). Der Grund, weshalb Fuhrhop (2015) die beiden Verben separat analysiert, wird wohl der gemäß den Grammatikalitätsurteilen einzige Unterschied zwischen beiden Verben sein: die Perfektbildung, die im Falle von *eislaufen* mit *sein* und im Falle von *kopfstehe*n mit *haben* erfolgt. Die Annahme Fuhrhops, dass die Verben mit einer Perfektbildung mit *sein* kein direktes Objekt nehmen, trifft bei *eislaufen* zu. Es ist jedoch fraglich, ob *eislaufen* in dem Punkt von *kopfstehe*n unterscheiden kann, da es *kopfstehe*n auch nicht mit einem direkten Objekt verwendet wird. Es lässt sich daher fragen, inwieweit dieser Unterschied relevant und nützlich ist. Da wäre es besser, die beiden – wie bei Eisenberg (1981) – als eine Kategorie zu sehen.

Nach Günther (1997, 10) werden alle trennbaren Partikelverben mit substantivischem Erstglied zusammengeschrieben, da in diesen das substantivische Erstglied kein Wort in syntaktischem Sinne ist. Daneben gibt es bei Günther (1997, 10) die Fälle, die abhängig von der syntaktischen Funktion in einem Satz (Akkusativ oder substantivisches Erstglied) analysiert werden müssen und deren Bestandteile dementsprechend getrennt oder zusammengeschrieben werden können. Eisenberg (1981, 82) kennzeichnet konkret den Übergang zwischen Klasse SV3 und SV4 als die Grenze zwischen Wortgruppe und Zusammensetzung. Da somit die Klassen SV1, SV2 und SV3 als Zusammensetzungen zu sehen sind, werden diese klein- und zusammengeschrieben. Die Klasse SV4 und die letzte Klasse müssen in allen Fällen getrennt geschrieben werden. Der nominale Teil muss großgeschrieben werden. Diese konkrete Trennlinie ist bei Günther (1997) nicht zu finden und wird von ihm auch nicht unterstützt, wenn man seine Auffassung zur syntaktischen Analyse in Betracht zieht. Da, wo Eisenberg *Bier trinken* zur letzten Klasse rechnet und demgemäß getrennt zu schreiben ist, lässt Günther beide Optionen – je nach syntaktischer Eigenschaft – für gültig gelten (*Bier trinken* und *biertrinken*). Dieser Unterschied findet sich auch auf der anderen Seite: Wörter, die bei Eisenberg (1981, 82) zu SV3 gehören und daher immer zusammengeschrieben werden, können bei Günther (1997, 10) nicht nur zusammen-, aber auch getrennt geschrieben werden (vgl. *Maß halten*).

#### 4.1. Rad fahren oder radfahren?

Fuhrhop (2015, 70) analysiert bei *radfahren* die syntaktische Funktion von *rad* anhand ihrer Grammatikalitätstests, aus denen man schließen kann, dass die Ergebnisse bei *radfahren* im Vergleich zum typischen Syntagma *Bier trinken* in der Mehrzahl der Tests voneinander abweichen. *Radfahren* ist im Gegensatz zum typischen Syntagma nicht mit anderen Verben kombinierbar. Auch zeigt sich der bestimmte Artikel akzeptabler als der unbestimmte beim Test zur Artikelfähigkeit. Außerdem ist bei *radfahren* zusätzlich zur Negation mit *kein* eine mit *nicht* möglich, was beim typischen Syntagma unmöglich wäre. Dadurch, dass die Perfektbildung von *radfahren* mit *sein* erfolgt, schließt Fuhrhop (2015, 71) daraus, dass *radfahren* kein direktes Objekt bei sich tragen kann. Von daher ist es unmöglich, *rad* bei der syntaktischen Analyse als direktes Objekt zu *fahren* anzusehen. Im Kontrast zum Syntagma ergab der Grammatikalitätstest zur Vorfeldfähigkeit von *radfahren* ein negatives Ergebnis. Die Ergebnisse geben ein klarer Indiz für die Wortigkeit der totalen Konstruktion und zeigen, dass *radfahren* nicht völlig selbstständig ist. Fuhrhop (2007) sieht *radfahren* demgemäß als „verbale[s] Komposit[um]“ (Fuhrhop, 2007, 63) und betrachtet die substantivische Einheit *rad* als „substantivische[s] Erstglied[...]“ (Fuhrhop, 2007, 63). *Radfahren* muss ihrer Meinung nach zusammen- und kleingeschrieben werden.

Für Günther (1997) muss bei der Analyse zu *radfahren* wiederum von folgender Regel ausgegangen werden: „Trennbare Verben mit einem Substantiv als Erstglied werden zusammengeschrieben, weil das nominale Glied kein syntaktisches Wort bildet“ (Günther, 1997, 10). Parallel zu Fuhrhop (2015) hantiert Günther syntaktische Kriterien für die Analyse, jedoch kommt Günther zu einem völlig anderen Ergebnis als Fuhrhop. Laut Günther (1997, 10) kann *rad* nämlich verschiedene syntaktische Funktionen haben. So kann *Rad* eine verstärkende Wirkung zu *fahren* (Modifikator) haben, während *radfahren* „ein intern nicht strukturierter Ausdruck“ (Günther, 1997, 10) darstellen kann. Dies zeigt, dass Günther – im Gegensatz zu Fuhrhop – der Meinung ist, dass *rad* schon in manchen syntaktischen Umgebungen als direktes Objekt zu *fahren* zu betrachten ist.

Eisenberg (1981) nimmt in seiner Untersuchung nicht wirklich zu *radfahren* Stellung, scheint sich jedoch der syntaktischen Analyse Günthers (1997) anzuschließen. Er konstatiert, dass *Auto fahren* und *radfahren* in der damaligen Rechtschreibung unterschiedlich geschrieben werden. Dabei merkt er an, dass die Regel, dass der substantivische Teil bei Nachstellung groß und bei Vorausstellung klein geschrieben wird, „keiner grammatischen Deutung zugänglich ist“ (Eisenberg, 1981, 84). Der Unterschied in der Schreibweise scheint er jedoch nachvollziehen zu können: Er rechnet ihn der Doppeldeutigkeit von *radfahren* zu, wobei zur

jeweiligen Bedeutung eine eigene Distribution gehört. Dieser Gedankengang scheint sich der syntaktischen Analyse Günthers anzuschließen, wobei diese Argumentation bei Günther dazu führt, dass das Wort *radfahren/Rad fahren* abhängig von der Syntax verschiedene Schreibweisen haben kann. Bei Eisenberg wird allerdings nicht klar, wie er der damaligen Rechtschreibung bezüglich *radfahren* gegenübersteht.

Das amtliche Regelwerk des Rates für deutsche Rechtschreibung (2006) nimmt jedoch eine andere Position als die Forscher ein. Laut dem amtlichen Regelwerk muss *Rad fahren* getrennt geschrieben und das Substantiv *Rad* großgeschrieben werden. Interpretiert wird *Rad* als selbstständiges Substantiv und als „Bestandteil[...] [eines] feste[n] Gefüge[s]“ (Rat für deutsche Rechtschreibung, 2006, 58).

#### 4.2. Klavier spielen *oder* klavierspielen?

Zu *klavierspielen* macht Fuhrhop (2015, 70) in ihrer Studie sichtbar, dass es in vielen Bereichen mit dem typischen Syntagma *Bier trinken* übereinstimmt und es von allen untersuchten ‚Substantiv-Verb-Verbindungen‘ am nächsten an den Kriterien des Syntagmas dran ist. Das Wort weist aber aufgrund der möglichen Negation mit *nicht* eine Zusammengehörigkeit zwischen substantivischer Einheit und Verb auf. Außerdem steht die Eigenschaft, dass ein Syntagma nicht immer klammerbildend sein muss, bei *klavierspielen* infrage, was ein geringer Hinweis auf die Wortartigkeit der Konstruktion sein könnte. Anscheinend sind die geringen Unterschiede für Fuhrhop allen Grund, *klavierspielen* zu den ‚Substantiv-Verb-Verbindungen‘ zu zählen, die es klein- und zusammenschreiben gilt. Die Frage, welche Bedeutung die Mehrzahl der Ergebnisse, die denen des typischen Syntagmas *Bier trinken* identisch sind, trägt, wird von Fuhrhop nicht problematisiert, was nicht ganz einleuchtet.

Eisenberg (1981) fängt mit einem anderen Ausgangspunkt an und rechnet *Klavier spielen* – zusammen mit unter anderem *Auto fahren* und *Ski laufen* – zu den Ausdrücken, bei denen eine längere Version möglich ist, die „einen spezifischen Vorgang, eine Handlung, usw.“ (Eisenberg, 1981, 83) ausdrückt (vgl. *auf dem Klavier spielen*). Die Kurzform (*Klavier spielen*) stellt „eine Art prototypische Handlung oder gar eine Disposition“ (Eisenberg, 1981, 83) dar. Die Objektstelle wird – so geht Eisenberg (1981, 83) syntaktisch heran – in der längeren Version von einem normalen Objekt besetzt, während in der Kurzform ein artikelloses Substantiv an dieser syntaktischen Stellen steht. Er betont, dass es hier um eine alternative, syntaktisch genau fassbare Möglichkeit zur Besetzung der gleichen Objektstelle.

Somit wird *Klavier* von Eisenberg (1981) als Objekt zu *spielen* verstanden und *Klavier spielen* gehört in dem Sinne getrennt geschrieben.

Im Gegensatz zu Fuhrhop (2015) und Eisenberg (1981) ist Günther (1997, 10) der Ansicht, dass alle trennbaren Partikelverben mit substantivischem Erstglied zusammengeschrieben werden, da in diesen das substantivische Erstglied kein Wort in syntaktischem Sinne ist. Bei *Klavier spielen/klavierspielen* ist es der Fall, dass es abhängig von der syntaktischen Funktion in einem Satz (Akkusativ oder substantivisches Erstglied) analysiert werden muss. In dem Satz *jetzt gehen wir Klavier spielen (und keine Gitarre)* hat *Klavier* eine andere syntaktische Funktion als im Satz *jetzt gehen wir klavierspielen (wie jeden Dienstag)*. Auf diese Sichtweise ist anzumerken, dass Günther ungenügend Argumentation gibt, diese Unterscheidung zu verantworten. Es müsste hierfür konkrete syntaktische Proben angeführt werden, um die Organisation der Wörter im Satz, auf der er die Entscheidung über die Getrennt- und Zusammenschreibung basiert, genauer zu analysieren.

Bei *Klavier spielen* sieht das amtliche Regelwerk des Rates für deutsche Rechtschreibung (2006) *Klavier* als einen ersten Bestandteil in der Verbindung mit dem Verb, der ein (nicht verblasstes) Substantiv darstellt (Rat für deutsche Rechtschreibung, 2006, 36). Gemäß dem amtlichen Regelwerk muss *Klavier spielen* getrennt geschrieben und das Substantiv *Klavier* großgeschrieben werden.

#### 4.3. Eis laufen *oder* eislaufen?

Fuhrhop (2015) sieht *eislaufen* wie alle anderen ‚Substantiv-Verb-Verbindungen‘ als „substantivische[s] Erstglied[...]“ (Fuhrhop, 2007, 63) und spricht sich dafür aus, eislaufen zusammen- und kleinzuschreiben. In ihrer Analyse wird deutlich, dass *eislaufen* nur wenige Eigenschaften eines typischen Syntagmas besitzt und sich viel näher denen eines Partikelverbs im engeren Sinne wie *anfangen* anschließt. Ein Unterschied mit einem eigentlichen Partikelverb lässt sich in der Kombinierbarkeit mit anderen Verben finden. *An* aus *anfangen* wäre mit anderen Verben zu kombinieren, während *eis* in *eislaufen* in diesem syntaktischen Kontext nicht durch andere Verben auszutauschen ist. Bei eislaufen ist eine Negation mit kein noch grammatisch zulässig, das darauf hinweist, dass *eis* sich an der Stelle wie ein Substantiv verhält.

Der Auffassung, dass *eislaufen* sehr nah an einem Verbpartikel im engeren Sinne kommt, ist auch Eisenberg (1981, 82) und er schließt sich der vorgeschlagenen Schreibweise von Fuhrhop (2015) an. Eisenberg (1981, 82) begründet eine Abgrenzung zu einem echten

Verbpartikel durch die Verwandtschaft der substantivischen Bestandteile mit Objekten oder Adverbialen. Beim substantivischen Bestandteil *eis* ist es nicht ganz deutlich, ob sie im Hauptsatz vorfeldfähig ist, während dies bei Verbpartikeln ausgeschlossen ist, vgl. *?Eis wollen wir morgen laufen* und *\*Ab wird die Reise gesagt*.

Die Grundregel Günthers (1997, 10), dass alle trennbaren Partikelverben mit substantivischem Erstglied zusammengeschrieben werden, da in diesen das substantivische Erstglied kein Wort in syntaktischem Sinne ist, führt zu einem gleichen Ergebnis. Dem syntaktischen Element *eis* kommt in einem Satz nämlich keine syntaktische Funktion zu.

Das amtliche Regelwerk des Rates für deutsche Rechtschreibung (2006) folgt bezüglich der Schreibweise den Wünschen der Forschern und schreibt bei *eislaufen* die Zusammenschreibung vor. *Eislaufen* ist nach dem amtliche Regelwerk eine „Zusammensetzung[...] mit einem substantivischen ersten Bestandteil“ (Rat für deutsche Rechtschreibung, 2006, 36), der seine „Eigenschaften [eines] selbständige[n] Substantiv[s] weitgehend verloren ha[t]“ (Rat für deutsche Rechtschreibung, 2006, 36).

## 5. Fazit

In der vorliegenden Arbeit wurden die Schwierigkeiten innerhalb des Gebiets der Getrennt- und Zusammenschreibung am Beispiel der Partikelverben mit substantivischem Erstglied besprochen. Darauf aufbauend konnte die Forschung von Fuhrhop, Eisenberg und Günther, die alle eine eigene Theorie zu diesem Problemfeld ausgearbeitet haben, betrachtet, verglichen und kritisch diskutiert werden.

Am Anfang der Arbeit wurde klar, dass Begriffe wie „Wortgruppe“ und „Zusammensetzung“ häufig zur Umschreibung und Klärung des Problems benutzt werden, aber nicht eindeutig sind, da unterschiedliche Kriterien herangezogen werden. Aus morphologischer Sicht wird dem Feld der Getrennt- und Zusammenschreibung durch die Bestimmung von komplexen Wörtern genähert, bei der in Hinblick auf die Wortbildung die Art, Form und Struktur von Wörtern eine wichtige Rolle spielt. Bei der syntaktischen Betrachtung dieses Problems wird in einer konkreten syntaktischen Umgebung geprüft, ob die beiden nebeneinanderstehen Wörter in dem Fall zwei getrennte syntaktische Einheiten sind oder eine gemeinsame syntaktische Einheit bilden.

Bei der Klärung des Wortbegriffs können auch unterschiedliche Kriterien und Prinzipien berücksichtigt werden. Die Definition nach graphematischen bzw. orthografischen Kriterien

ist nicht für die Klärung des Komplexes der Getrennt- und Zusammenschreibung nicht ideal. Eine Wortbestimmung nach syntaktischen Kriterien ist hilfreicher erschienen. Anhand einiger Beispiele konnte das Prinzip der syntaktischen Analyse als eine Herangehensweise zur Klärung des Problems der Getrennt- und Zusammenschreibung verdeutlicht werden. Die Problematik befindet sich in der Abtrennung von trennbaren Zusammensetzungen und Wortgruppen.

Die Wortbildungsprozesse, die den Partikelverben mit substantivischem Erstglied zugrunde liegen, können als unübliche und nicht produktive Wortbildungen gesehen werden. Diese Tatsache kann als ein Grund für den schwierigen Umgang mit dem Problemfeld der Getrennt- und Zusammenschreibung gesehen werden. Beim Prozess der Inkorporation trifft man das Kernproblem der Getrennt- und Zusammenschreibung als Zwischenbereich zwischen Morphologie und Syntax, da der Prozess neben der Wortbildung auch die Syntax beeinflusst. In vielen Fällen ist es nicht klar, welcher Wortbildungsprozess einem bestimmten Partikelverb zugrunde liegt.

Anschließend wurden die konkrete Forschungspositionen von Fuhrhop, Eisenberg und Günther analysiert. In der darauffolgenden Diskussion wurde die Übereinstimmungen und Gegensätze in den Theorien dargelegt und kommentiert. Einige Zweifelsfälle wurden anhand der verschiedenen Forschungsansätze geklärt. Obwohl in allen Positionen beim Wortbegriff von syntaktischen Eigenschaften ausgegangen wird, sind die Positionen dennoch ganz unterschiedlich. Das liegt daran, dass in der Forschung verschiedene Proben unterschiedlich schwer in die Analysen hineingezogen und bewertet werden. Nach der Ansicht von Günther (1997, 3ff.) ist es – je nach der syntaktischen Funktion – möglich, alle Partikelverben mit substantivischem Erstglied zusammenzuschreiben. Eisenberg (1981, 80ff.) klassifiziert die Partikelverben nach der Bindungsfestigkeit ihrer Bestandteile in fünf Gruppen ein und widerspricht Günther (1997) zum Teile, in dem er behauptet, dass die Verben der Gruppe SV4 nicht zusammengeschieden werden können. Fuhrhop (2007, 63) bezeichnet von ihr besprochenen Partikelverben mit substantivischen Erstgliedern wie *rad*, *eis* und *brust* als „verbale Komposita“ (Fuhrhop, 2007, 63) und schlägt für diese Verben eine Zusammenschreibung vor.

## Literaturverzeichnis

Duden (Hrsg.) (2009). *Duden 04. Die Grammatik: Unentbehrlich für richtiges Deutsch: Band 4.*

Eisenberg, P. (1981). Substantiv oder Eigenname? Über die Prinzipien unserer Regeln zur Groß- und Kleinschreibung. In: *Linguistische Berichte*, 72, 77–101.

Eisenberg, P. (2004): *Grundriss der deutschen Grammatik. Band 1: Das Wort.* Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler.

Fleischer, W. & Barz, I. (1995): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache.* Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Fuhrhop, N. (2007). *Zwischen Wort und Syntagma. Zur grammatischen Fundierung der Getrennt- und Zusammenschreibung.* Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Fuhrhop, N. (2015). *Orthografie.* Heidelberg: Universitätsverlag Winter Heidelberg.

Günther, H. (1997). Zu grammatischen Basis der Getrennt-/Zusammenschreibung im Deutschen. In: Dürscheid, C., Ramers, K., & Schwarz, M. (Hrsg.), *Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag.* Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 3–16.

Jacobs, J. (2005). *Spatien. Zum System der Getrennt- und Zusammenschreibung im heutigen Deutsch.* Berlin: de Gruyter.

Lohde, M. (2006). *Wortbildung des modernen Deutschen: ein Lehr- und Übungsbuch.* Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Lüdeling, A. (2009). *Grundkurs Sprachwissenschaft.* Stuttgart: Klett Ernst Verlag.

Maas, U. (1992). *Grundzüge der deutschen Orthographie.* Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Morcinek, B. (2012). Getrennt- und Zusammenschreibung: Wie aus syntaktischen Strukturen komplexe Verben wurden. In: Gaeta, L. & Schlücker, B. (Hrsg.), *Das Deutsche als kompositionsfreudige Sprache. Strukturelle Eigenschaften und systembezogene Aspekte.* Berlin: de Gruyter, 83–100.

Rat für deutsche Rechtschreibung (Hrsg.) (2012). *Deutsche Rechtschreibung. Regeln und Wörterverzeichnis*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Schaeder, B. (1997). Getrennt- und Zusammenschreibung – zwischen Wortgruppe und Wort, Grammatik und Lexikon. In: Augst, G., Blüml, K., Nerius, D., & Sitta, H. (Hrsg.), *Zur Neuregelung der deutschen Orthographie: Begründung und Kritik*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 157–207.

Wurzel, W.U. (1998). On the development of incorporating structures in German. In: Hogg, R.M. & van Bergen, L. (Hrsg.): *Historical linguistics 1995: selected papers from the 12th International Conference on Historical Linguistics, Manchester, August 1995*. Amsterdam: Benjamins, 331–344.

Wurzel, W.U. (2000). Was ist ein Wort?. In: Thieroff, R. (Hrsg.): *Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 29–42.